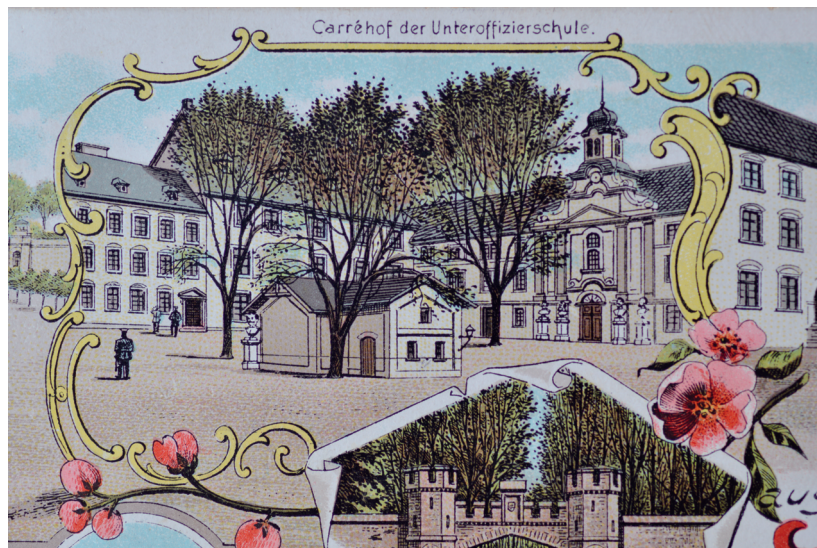


Die Fläche zwischen dem Mauerring der Zisterne und dem Badehaus wurde bis auf den anstehenden Auenlehm abgetieft. Dieses dritte Planum lag ca. 1,00–1,30 m unter dem ersten und überraschte durch spätmittelalterliche Funde und Befunde. Es konnten zahlreiche pfostengrubenartige Verfärbungen und grabenartige Befunde dokumentiert werden, deren Verteilung eine vollflächige Ausdehnung über das gesamte Grabungsareal erwarten lässt.

Die geborgenen Keramikfragmente stammen aus einem Zeithorizont vom 13. bis ins 15. Jahrhundert. Es handelt sich um hart gebrannte graue Irdenware, gelblich-braune Irdenware und Faststeinzeug mit geriefter Wandung. Diese archäologischen Ergebnisse bestätigen die aus Schriftquellen abzuleitende Nutzung des Areals vor dem Bau der Zitadelle als Gartenland mit kleineren Bauten.

Die aufschlussreichen stratigraphischen Schichtfolgen aus dem Bereich des Badehauses gewährten einen Einblick in die Geschichte vor Ort vom Spätmittelalter bis in die jüngere Neuzeit.

Die herausragende bau- und kunstgeschichtliche Bedeutung von Schloss und Zitadelle Jülich spiegelt sich in der vielgestaltigen Befundsituation im Schlossinnenhof wider. Dies lässt mit Spannung die abschließenden Untersuchungen im Jahr 2015 erwarten.



Literatur

G. von Büren/A. Kupka, Schloss und Zitadelle Jülich (Regensburg 2005). – J. Eberhardt, Die Zitadelle von Jülich (Jülich 1993). – H. Neumann, Stadt und Festung Jülich auf bildlichen Darstellungen (Bonn 1991).

Abbildungsnachweis

1–2 B. Dautzenberg/Museum Zitadelle Jülich. – 3 Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2010-0128.5, Bearbeitung B. Dautzenberg/Museum Zitadelle Jülich.

3 Jülich, Zitadelle. Detail aus der Postkarten-Grafik um 1900. „Carréhof der Unteroffizierschule“ mit Badehaus.

Frechen, Rhein-Erft-Kreis

Ordentlich entsorgt: Töpfereiabfall aus Frechen

Ulrike Müssemeier und Jochen Altmiks

Aufmerksamen Anwohnern ist die Meldung einer Grube mit Töpfereiabfall in Frechen zu verdanken, die in 3 m Tiefe bei einer Ausschachtung in der Breite Straße angeschnitten wurde. Das Grundstück liegt innerhalb des Töpfereibezirks der Stadt; in unmittelbarer Umgebung sind Abwurfgruben mit Töpfereiabfall und Öfen des 18./19. Jahrhunderts bekannt. Da die Ausschachtung zur Zeit der Fundmeldung schon weit fortgeschritten war, ist der Umfang der oberflächlichen Zerstörung der Grube unklar. Auch ist nicht auszuschließen, dass weitere Befunde vollständig abgegraben wurden.

Die im Planum rechteckige Grube von 2,10 × 1,30 m Größe lieferte – ordentlich aufgereiht – 25 vollständige Steinzeugkrüge (Abb. 1). Es handelt sich um lehmengobierte, salzglasierte Fehlbrände mit birnenförmigem Körper, kurzem, durch Wulstringe abgesetztem Hals und Bandhenkel (Abb. 2). Häufig sind vertikale Risse in der Wandung zu beobachten oder Brennhilfen sind mit den Krugrändern und -böden verbacken. Im Bruch zeigt sich, dass die Keramik nicht vollständig gesintert ist. Vollständige Krüge ohne Risse in der Wandung waren durch Einschlagen von Löchern unbrauchbar gemacht worden.

Das Produktionsspektrum umfasste vier verschiedene Kruggrößen, kenntlich an den auf den Gefäßschultern gestempelten Maßangaben 1 bis 4. Dabei



1 Frechen. Krüge des 19. Jahrhunderts aufgereiht in einer Abfallgrube entsorgt.

2 Frechen. Auswahl an Funden. Steinzeug als Produktionsabfall, Irdenware und Fayence des frühen 19. Jahrhunderts.

entspricht die Einheit „1“ nach Messungen etwa 3 l und somit der im 18. Jahrhundert in Frechen üblichen Gefäßeinheit Quart. In den meisten Fällen wurden die vier Krugmaße mit gezähnten Stempeln angebracht, wobei die Maßzahlen von einem Kreis umgeben sind. Bei einem Krug findet sich eine schwungvoll eingeritzte 4. Dreimal liegt die Kennzeichnung mit drei gestempelten Kreisen vor. Neben den Krügen zählten zum Produktionsabfall Schalen, gehenkelte Töpfe, Rohre, Salzgefäße und

Miniatürkügel aus Steinzeug. Unter den Brennhilfen liegen rechteckige, runde und ringförmige vor. Eine einzelne überfeuerte Bartmannmaske ist in diesem Fundzusammenhang vermutlich als Altstück zu werten. Die Nähe des Produktionsortes zeigen außerdem verschiedene Bruchstücke an, die als Ofenwandung anzusprechen sind.

Nach vollständiger Ausnahme des Befundes zeigte sich, dass die Grube zweigeteilt war: Auf einem höher liegenden Absatz war Hausabfall entsorgt worden. Tierknochen weisen Schnittspuren auf, die sie als Schlachtabfall kennzeichnen. Zur Baukeramik zählen Dachpfannen und eine vegetabil gestaltete Zierleiste aus Irdenware. Außerdem fanden sich die Fragmente von zwei Tellern und einer Schale aus malhornverzierter, bleiglasierter Irdenware sowie von zwei Fayenceschälchen mit Strohlblümchenmuster (Abb. 2). Ein einzelner gestempelter Tonpfeifenkopf stammt vermutlich aus der Produktion in Gouda (NL).

Die „Kartenaufnahme der Rheinlande“ durch den napoleonischen Oberst Jean Joeseph Tranchot zeigt auf dem Blatt mit dem Grundriss von Frechen (1807/08) für das Grundstück in der Breite Straße die Bebauung mit einer großen Viereck-Hofanlage (Abb. 3). Nach E. Heeg handelt es sich um Hausnummer 327, den historischen Weyerhof, eine der ältesten Hofanlagen Frechens. 1802 säkularisiert, wurde dieser Besitz 1805 verpfändet und wenig später abgerissen. Die Abwurfgrube und die Töp-



ferei, zu der sie gehörte, müssen jünger als diese Hofanlage sein. Da in preußischer Zeit – nach dem Ende der Franzosenherrschaft 1816 – das Maß Quart zu 1,147 l galt, wird die Grube wahrscheinlich im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts angelegt worden sein.

Literatur

K. Göbels, *Rheinisches Töpferhandwerk* (Köln 1971, Nachdruck 1985). – E. Heeg, *Frechener Straßen. Spiegel der Frechener Geschichte I. Innenstadt (Frechen)* (Köln 1984) bes. 40–41; 57–60. – E. Heeg, *Frechener Adressverzeichnis 1795 mit Ortsplan. Frechen-Archiv 1994,1* (Düren 1994). – M. Sarna/C. Ulbert, 1^{1/2}, 2, 3, 4 – geeichte Steinzeugflaschen aus Frechen. *Archäologie im Rheinland* 2004 (Stuttgart 2005) 181–183.



Abbildungsnachweis

1 J. Altmiks/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 K. White-Rahneberg/LVR-ABR. – 3 ©Geobasis NRW 2014.

3 Frechen. „Kartenaufnahme der Rheinlande“ (1807/08) mit Fundstelle (Pfeil).

Frechen, Rhein-Erft-Kreis

Eine Maukgrube im Frechener Töpferbezirk – ein Einblick in die Herstellung von Steinzeugton

Peter Motsch, Dieter Hupka und Uwe Schoenfelder

Bei Ausschachtungsarbeiten für einen unterkellerten Anbau entdeckte man im September 2014 auf dem Grundstück Breite Straße 67 in Frechen Reste eines neuzeitlichen Töpfereibetriebes. Das Grundstück liegt am südlichen Rand des ehemaligen Frechener Töpfereibezirkes. Die bereits begonnenen Bauarbeiten wurden durch die Untere Denkmalbehörde der Stadt Frechen gestoppt, als Steinzeug des 17. und 18. Jahrhunderts im Aushub zum Vorschein kam. Eine erste archäologische Aufnahme erfolgte durch Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Nideggen (vgl. vorhergehenden Beitrag U. Müssmeier), dann erhielt die archäologische Fachfirma ARCHBAU den Auftrag zur weiteren Untersuchung. Neben zahlreichen zerscherbten Fehlbränden aus Frechener Steinzeug und einigen quadratischen Brennhilfen konnte der Boden einer sog. Maukgrube dokumentiert werden (Abb. 1). Dieser kam in

einer Tiefe von nur ca. 1,00 m unter der Geländeoberkante am Nordrand der Baugrube zutage. Der Boden war mit quadratischen Platten aus Steinzeug ausgelegt, die leicht ungleichmäßig gearbeitet waren und eine Kantenlänge von ca. 18,5 cm besaßen (Abb. 2). Ihre Stärke betrug 5 cm. Die Platten stammen nicht aus einer bekannten Serienproduktion und waren vermutlich vom Töpfer nur für den Eigenbedarf angefertigt worden. An einigen Stellen wiesen sie einen Sandbewurf auf. Die geflieste Fläche maß ca. 2,10 × 1,10 m und bestand aus sechs Reihen, mit einer West-Ost-Ausrichtung zu je elf bzw. 10 1/2 Platten. Am Südrand waren deutliche Abbruchspuren erkennbar, auf den anderen drei Seiten bestand eine klare Baugrenze. Entlang der Ostseite befanden sich noch Reste einer Ziegelmauer. Die Bodenplatten waren mit einer Schicht aus feinem hellgrauen Steinzeugton bedeckt. Auf und innerhalb dieser ca. 5–10 cm dicken Tonlage fanden